



Das Kreuz steht auf dem Reich des Todes. Bei dem Sterbenden stehen links vom ihm seine Mutter Maria. Sie sieht bedrückt aus, deutet noch hilflos mit der Hand auf ihren Sohn. Rechts von dem Sterbenden am Kreuz steht Johannes, sein enger und treuer Lieblingsjünger. Trauer und Fassungslosigkeit umspielen seine Gesichtszüge. Die leuchtende Herrlichkeit Gottes scheint mit dem goldenen Hintergrund in diese Leidensszene hinein. Denn das ist noch nicht das Ende. Und doch fühlen die Menschen um den Sterbenden herum sich so. Verlassen, tief berührt und endlich erkennend.

„Schutzlos und alleine, so muss er sich fühlen in den letzten Minuten seines Lebens. Er leidet furchtbar. Wie oft dachte ich, dass *mein* Schmerz unendlich ist? Wie oft dachte ich, dass *mein* Leid von nichts und niemandem übertroffen werden kann? Wie oft habe ich mich schon in meinem Leben verloren? Wie oft schon innerlich tot gefühlt, ganz ohne Leben?

Doch wenn ich zu ihm am Kreuz aufschau, dann erkenne ich, dass mein Schmerz menschlich ist. In allem was ich durchmache, ist auch er bei mir. Ich bin nicht alleine, nicht einmal in den schlimmsten Momenten meines Lebens. Kann nur ich das erkennen oder sehen es die anderen auch? Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn. Wahrhaftig, dieser Mensch ist Retter meines Lebens.“



Wer ist dein Retter?

Von wem erfährst du Trost, Schutz und Liebe?

Wer ist für dich Herr deines Lebens?

Bibelstelle: Mk. 15, 22-41

Haben sie sich je schon einmal diskriminiert gefühlt? Bloßgestellt? Jesus hat das auch erlebt. Wie muss er sich gefühlt haben, als er das Kreuz in seinem Rücken spürte. Als er merkte, wie ihn der Schmerz zu Boden drückte. Diese ganzen Leute, denen er geholfen hatte. Sie verachteten ihn, bespuckten ihn. Oder haben sie zugesehen. Haben sie nicht eingegriffen, weil sie Angst hatte. So ging es vielleicht auch manchen Zuschauern von Jesu. Vielleicht wollten sie helfen, doch die Angst lähmte sie.

Haben Sie sich auch gefragt, wer der Herr ihres Lebens ist? Ihr Vater, ihre Mutter? Denken Sie darüber nach. Vielleicht wollen Sie uns es erzählen. Wie Sie sehen, jeder hat eine eigene Vorstellung. Vielleicht sind Sie sich auch unsicher, was sie glauben sollen? Wir wissen es auch nicht, doch vielleicht fragt sich Jesus dasselbe? Wer ist mein Herr? Wo ist er? Hat er mich verlassen? Doch sicher fühlt er sich ohnmächtig.

Wie Sie ihn manchen Situationen? Ohnmächtig? Als würden Sie zusammenbrechen? Jesus wird sich am Kreuz auch so gefühlt haben. Die Sonne stach auf ihn ein und seine Wunden schmerzten. Wo war sein Herr? Wo war sein Gott? Eli, Eli lama asabtani! Warum hat mein Gott mich verlassen? Hatte Gott ihn wirklich verlassen? Nein! Gott lässt uns nicht im Stich. Selbst wenn wir daran zweifeln und ihn nicht sehen können. Gott ist da. Man kann immer zu ihm kommen, wenn man ihn braucht. So hilft er letztendlich auch Jesus und befreit ihn von seinen Schmerzen.

Gebet:

Mein Gott, wie oft verliere ich mich selbst in meinem eigenen Leben. Bin unendlich weit weg von dem, was mich lebendig macht. Wie oft denke ich, dass der Tod das Ende ist? Wie oft kann ich deine Liebe, die mich tröstet und rettet, nicht spüren? Wie oft fehlt es den Menschen an Liebe, Geborgenheit, Frieden und Sicherheit? Sei du bei ihnen, steh ihnen bei und schenken ihnen das, was sie gerade am meisten brauchen. Lass sie Sinn erfahren, wenn ihnen alles sinnlos erscheint. Schenke du uns Mut, wenn die Furcht nach uns greift. Und schenke und Liebe, wenn wir befürchten, dass der Tod das Ende ist.

Amen